

GIS-Know-how gebündelt

Christoph Jochheim-Wirtz, Leiter Fachdienst Kataster und Geodatenmanagement, beim Märkischen Kreis (Nordrhein-Westfalen), über den Nutzen von Geodateninfrastrukturen für Verwaltung, Bürger und Wirtschaft und die GDI Südwestfalen.

der gemeinderat: Herr Jochheim-Wirtz, der Aufbau von Geodateninfrastrukturen im Sinne der INSPIRE-Richtlinie ist ein komplexes Projekt und eine Herausforderung. Wo stehen die Kommunen in Sachen Nutzung von Geodaten, GIS-Einsatz und Geodateninfrastrukturen?

Jochheim-Wirtz: Die Nutzung von Geodaten war lange Zeit nur wenigen GIS-Experten vorbehalten. Die Einbindung Geografischer Informationssysteme in die eigenen Geschäftsprozesse hatte praktisch nicht stattgefunden, der in vielen Marktstudien Ende der 90er-Jahre prognostizierte Mehrwert von Geodaten konnte zunächst nicht so richtig realisiert werden. Heute bieten alle führenden GIS-Anbieter browserbasierte Lösungen mit modern gestalteten Oberflächen an, die sich intuitiv bedienen lassen. Dies hat zu einer deutlichen Akzeptanzsteigerung geführt. Heute findet man GIS in den Geschäftsprozessen nahezu aller Fachdisziplinen wieder.

der gemeinderat: Was wird der nächste Schritt sein?

Jochheim-Wirtz: In den Rathäusern und Kreisverwaltungen die vielen, größtenteils schon digital vorliegenden raumbezogenen Informationen allen Fachbereichen zugänglich zu machen – und nicht nur denjenigen, für die die Datenerfassung ursprünglich erfolgte. Geodatenmanagement wird zumindest in den größeren Kommunen sehr ernst genommen. Dass eine Geodateninfrastruktur ein notwendiger Standard ist, zweifelt heute keiner mehr an.

der gemeinderat: In der Initiative Geodateninfrastruktur Südwestfalen arbeiten Landkreise, Städte und Gemeinden sowie kommunale IT-Dienstleister zusammen. Was sind die Ziele der Kooperation?

Jochheim-Wirtz: Wir wollen unser Know-how bündeln, Aufgaben zuordnen und klar abgrenzen und eine an INSPIRE orientierte Geodateninfrastruktur aufbauen. Dabei bleiben die Mitglie-



Foto: Märkischer Kreis

„Geodateninfrastrukturen sind ein notwendiger Standard“

Christoph Jochheim-Wirtz

der der Initiative jeweils verantwortlich für ihre Daten und stellen diese in einem Datenpool allen zur Verfügung. Wie beim Einkaufen in einem Supermarkt, wo der Kunde seine Waren aus verschiedenen Regalen nimmt und in seinen Warenkorb legt, soll man in der Geodateninfrastruktur Südwestfalen die benötigten Informationen aus verschiedenen Thementöpfen ziehen können.

der gemeinderat: Was haben die beteiligten Kommunen von der GDI?

Jochheim-Wirtz: In der Geodateninfrastruktur Südwestfalen sind fünf Kreisverwaltungen, 60 Städte und Gemeinden und zwei kommunale Rechenzentren eingebunden. Alle profitieren von dieser starken Gemeinschaft, beispielsweise durch Kostenreduzierung bei gemeinsamer Softwareentwicklung oder -beschaffung. Kleine Gemeinden benö-

tigen gegebenenfalls kein eigenes GIS mehr, da sie ihre Fachkataster, die auf einem beliebigen Server innerhalb der Geodateninfrastruktur gespeichert sind, online nutzen und fortschreiben können. Angesichts der Tatsache, dass 80 Prozent aller Entscheidungen in einer Verwaltung einen Raumbezug haben, gibt es kaum Entscheidungsträger oder Ämter in einer Kommune, die nicht täglich Geoinformationen verwenden.

der gemeinderat: Bei welchen Aufgaben sind raumbezogene Informationen unverzichtbar?

Jochheim-Wirtz: Beispielsweise für die Kindergartenbedarfsplanung. Hier werden neben den Wohnorten der bis sechsjährigen Kinder die Kindergartensandorte einschließlich der Einzugsbereiche benötigt. Die Verschneidung und Visualisierung dieser Daten im GIS ermöglicht dem Bearbeiter eine schnelle und sachgerechte Beantwortung seiner Fragestellungen. Der Mehrwert ergibt sich dann, wenn auch andere Fachbereiche, zum Beispiel die Schulumter, auf dieselben Informationen für wiederum ihre Planungen und Entscheidungen zugreifen können.

der gemeinderat: Welchen Nutzen haben Bürger und Wirtschaft von Geodateninfrastrukturen?

Jochheim-Wirtz: Ein Wirtschaftsunternehmen, das einen Standort sucht, wird zunächst die Region analysieren. Eine Geodateninfrastruktur hilft dabei, vielfältige Fragen zu beantworten, zum Beispiel nach freien Gewerbeflächen, Bebauungsplänen, Grundstückspreisen, Gewerbesteuerhebesatz, Kaufkraft, Anbindung an das örtliche und überörtliche Verkehrsnetz, Breitbandtechnologie, Wohn- und Freizeitmöglichkeiten für die Mitarbeiter. Und aus der Sicht des Bürgers hört der Informationsbedarf auch nicht an der Gemeindegrenze auf. Er möchte Informationen aus der Region abrufen, wie Freizeitmöglichkeiten, Nahverkehrsangebote,

Baugebiete mit Grundstückspreisen, die Mietspiegel, freie Ausbildungsplätze, Kindergärten und Schulen, Volkshochschulen, Pflegeeinrichtungen ...

der gemeinderat: Auf welchem Konzept basiert der Aufbau der GDI Südwestfalen und was ist das Besondere daran?

Jochheim-Wirtz: Wir orientieren uns an den Standards des Open Geospatial Consortium (OGC). Teure redundante Datenbestände werden vermieden, indem die Daten jeweils nur einmal an einer Stelle vorgehalten werden. Wir haben in einer kleinen Kooperation angefangen, haben unsere Ziele definiert und dann um weitere Mitstreiter geworben. Wären wir mit allen heute beteiligten Kommunen gestartet, hätten wir nicht so schnell zu einem Konsens gefunden. Wir bauen unsere Geodateninfrastruktur unabhängig von der jeweils eingesetzten GIS-Software auf, damit wirklich alle teilhaben können.

der gemeinderat: Was wurde bisher erreicht?

Jochheim-Wirtz: Die Zusammenarbeit kann wirklich als gut bezeichnet werden. Den Kommunen wird ja hin und wieder Kirchturmdenken vorgeworfen – ich glaube, das hat im Rahmen der GDI SW keinen Raum. In technischer Hinsicht haben wir durch die Installation eines Metadaten-Informationssystems zunächst die Basis dafür geschaffen, dass der Nutzer auch die gewünschten Informationen über Suchmaschinen finden kann. Das System ist zweistufig aufgebaut mit einer zentralen Broker-Komponente beim kommunalen Rechenzentrum und dezentralen Clients für die Erfassung und Pflege der Metadaten.

der gemeinderat: Eine erste Bewährungsprobe hat das Projekt auch schon bestanden ...

Jochheim-Wirtz: Ja – der erste Erfolg der GDI SW war die Online-Bereitstellung eines Waldschadenskatasters nach dem Sturm Kyrill. Insbesondere die Kreisleitstellen und die Feuerwehren benötigten dringend diese Informationen, da in der Trockenphase im Januar 2007 nach Kyrill die Waldbrandgefahr extrem hoch war und kaum Informationen über die Schadensflächen und die Befahrbarkeit der Waldwege durch Feuerwehrfahrzeuge verfügbar waren.

der gemeinderat: Welche Vorhaben verfolgen Sie zurzeit?

Jochheim-Wirtz: Aktuelles Projekt ist ein für Südwestfalen einheitlicher Stadtplan, der aus der Liegenschaftskarte der Katasterbehörden und den ATKIS-Strabendaten des Landes Nordrhein-Westfalen generiert wird. Die Gemeinden werden zukünftig auch die Möglichkeit haben, eigene „Points of interest“ anzubinden, sei es zum Beispiel aus dem Freizeitbereich wie Schwimmbäder, Sportanlagen, Büchereien oder aus dem medizinischen Bereich wie Apotheken, Ärztehäuser und Pflegeeinrichtungen.

der gemeinderat: Seit dem Start Ihrer GDI-Initiative 2006 haben Sie sicher schon viele Erfahrungen gesammelt. Welches sind die wichtigsten?

Jochheim-Wirtz: Entscheidend ist es, die Wünsche und Forderungen der Kommunen zu kennen und dementsprechend den Aufbau der GDI zu gestalten. Wir haben gleich zu Anfang durch Umfragen bei den Gemeinden und den Versorgungs- und Entsorgungsunternehmen die wichtigsten Fachthemen erfragt. Die meisten Nennungen hatten die Bereiche Kanal, Bauleitplanung, Baum- und Grünflächenkataster, Straße und Wasserwirtschaft. Diese werden jetzt nach und nach in die GDI eingebaut. Wichtig ist auch, das Lenkungsgremium der GDI nicht zu groß werden zu lassen, da sonst keine effektive Zusammenarbeit möglich ist. Gleichwohl sollte bei der Zusammensetzung versucht werden, mindestens eine große, eine mittlere und eine kleine Gemeinde mit hineinzunehmen, um die unterschiedlichen Anforderungen berücksichtigen zu können.

der gemeinderat: Was sind die besonderen Herausforderungen beim Aufbau einer Geodateninfrastruktur und wie lassen sie sich am besten meistern?

Jochheim-Wirtz: Alle Beteiligten müssen davon überzeugt werden, ihre Geodaten OGC-konform abzulegen und in die GDI einzubringen. Die Bedeutung eines aktiven Geodatenmanagements muss insbesondere auch in den Führungsebenen erkannt werden. Es stellt sicher, dass die Geodaten an vielen Stellen zur Verfügung stehen. Erst dann kommt es zu dem gewünschten Mehrwert. Interview: Wolfram Markus

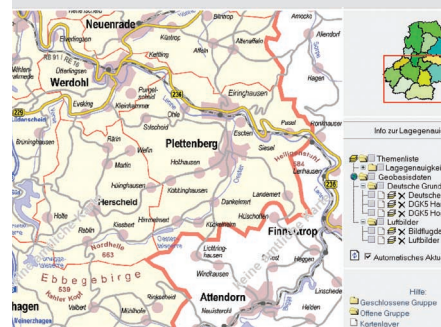
Märkischer Kreis Grenzen im Internet

Grundstückseigentümer im Märkischen Kreis können sich per Mausclick die Liegenschaftskarten auf ihren PC holen (www.maerkischer-kreis.de – Geoportal). Die moderne Internettechnologie ersetzt den Weg ins Lüdenscheider Kreishaus.

Fast 200 Jahre wurden die Liegenschaftskarten analog, das heißt in Papierform geführt, zunächst auf Kartonkarten, später auf maßhaltigen Folien, in den letzten Jahren dann mit Computerunterstützung. Amtlicher Nachweis war immer noch die Papierkarte. Durch die Genehmigung der Bezirksregierung Arnsberg wurde jetzt die digitale Datenbank der Katasterbehörde bei der Kreisverwaltung zum amtlichen Nachweis erhoben.

Voraus ging ein strenges und umfangreiches Prüfverfahren. Es gewährleistete, dass sich durch den über zehn Jahre andauernden Digitalisierungsprozess der Liegenschaftskarten keine Fehler eingeschlichen haben. Schließlich wird durch die Richtigkeit des Liegenschaftskatasters das Eigentum an Grund und Boden garantiert.

Aber nicht nur der Bürger hat einen Vorteil durch den neuen Service. Insbesondere für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region ist die Verfügbarkeit jederzeit aktueller Geodaten ein wesentlicher Faktor. Bereits heute werden 50 Prozent aller Standortentscheidungen mit Hilfe von Geomarketing-Analysen getroffen, unabhängig davon, ob es sich um neue Wirtschaftsansiedlungen, Firmenexpansionen oder sonstige Investitionen handelt. Es wird kein Warenhaus mehr gebaut, ohne dass vorher derartige Analysen vorgenommen werden.



Geoportal-Seite des Märkischen Kreises: Die Datenbank der Katasterbehörde ist amtlicher Nachweis über die Grundstücksgrenzen.